

Kreise verbreiten. Kurz, dies und vieles andere sahen wir — wir sahen es aber nur — wir waren Zuschauer — müßige Zuschauer. Doch Gott sei Dank dafür! Der Geist des kirchlichen Lebens ist auch in uns gekommen, auch wir wollen mithandeln, auch wir verlangen nach Kirchenältesten, welche kräftigen Antheil an der Anordnung unserer kirchlichen Angelegenheiten nehmen und dazu beitragen sollen, daß regeres, allgemeineres Leben in unsere Gemeindeverhältnisse komme.

Die reformirte Kirche hat immer ihre Kirchenältesten als ihren Ruhm betrachtet, und wie sie z. B. den reichen, selbstgeschaffenen Liederschaz als den Ruhm unserer Kirche pries, so hob sie doch stets mit dem frohesten Selbstgefühl ihre heils- und segensbringende Gemeindeverfassung als ihre Krone hervor. Aber in unserer Mitte ist uns selbst die römisch-katholische Gemeinde vorangeeilt; sie hat ihre Vertreter gewählt, welche sich kräftig bei ihren kirchlichen Angelegenheiten betheiligen. Hat sich nun das christliche Gemeinschaftsgefühl und der Gesamtwille der Gemeinde selbst da geltend gemacht, wo die Kirchenleitung an und für sich allein auf die Priesterschaft beschränkt ist — wie vielmehr sind wir nicht dazu verpflichtet, da wir auf ächt evangelischem Grunde behaupten, daß unter uns kein Unterschied der Person stattfindet, daß jedes Gemeindeglied als solches priesterliche Rechte besitze!

Die Theilnahme der Gemeinde an der Anordnung der kirchlichen Angelegenheiten tritt bei uns als ein dringendes Bedürfnis hervor, nämlich um kirchlichen Uebelständen eine sichere und schnelle Abhilfe angedeihen zu lassen. Bei der jetzigen Unbestimmtheit unserer kirchlichen Verhältnisse ist es nicht leicht möglich, Verbesserungen einzuführen. Die Behörde hat natürlich immer die Gemeinde zu berücksichtigen; aber die Gemeinde als ein Ganzes hat keine gesetzmäßige, sie vertretende Körperschaft, welche ihre Meinung und ihre Stimme vollgültig abgeben kann. Daher beklagen sich wohl einzelne Glieder, aber es liegt ganz in dem Willen der Behörde, diese Stimmen zu hören oder nicht; auch ist es in der That bedenklich, diese Stimmen zu hören, weil ja bald wieder andere Meinungen laut werden können. Daher gilt es im Ganzen als ein Grundsatz unsers kirchlichen Wesens, alles beim Alten zu lassen. Neue, nothwendige Einrichtungen zu treffen, dazu fehlt es nicht nur an Kraft, sondern wirklich auch an geeigneten Mitteln und Wegen. Es hat sich dies im vorigen Jahre bei uns in Leipzig vollkommen bestätigt. Es haben sich 2 Stimmen erhoben, von denen die eine wünscht, daß die Mittagspredigten in Wegfall kommen, die andere, daß ein Gottesdienst am Spivestabend eingeführt werden möchte. Beide Stimmen waren höchst beachtenswerth, wohl begründet und das wahre Wohl unseres städtischen Kirchenwesens bezweckend. Es ist aber nichts geschehen; es ist beim Alten geblieben. Die Mittagspredigten, welche unserer bürgerlichen Lebensweise nicht mehr entsprechen, werden fortgehalten vor den leeren Ständen zum Verderb der Gemeinde und des Predigers; die Gemeinde gewöhnt sich, die Glocken, welche sie in die Kirche zur gemeinschaftlichen Anbetung Gottes rufen, als ein nichtsagendes, tönendes Erz zu betrachten, und der Prediger gewöhnt sich, die Mittagspredigt als eine traurige Pflicht zu behandeln. Am Spivestabend haben sich unsere Kirchen nicht geöffnet und sich hellerleuchtet und hocherhebend dargestellt, — statt dessen ist der katholische Gottesdienst an diesem Abend überfüllt gewesen durch die Theil-

nahme der Unserigen. Warum dies alles? Es fehlt an geeigneten Mitteln und Wegen, neue heilsame Einrichtungen zu treffen und einzuführen. Auch dieser Uebelstand wird durch die gewünschte neue Kirchenverfassung gehoben werden, und eben deshalb heißen wir das Gesuch um dieselbe so hoch willkommen.

Leipzig hat sich an die Spitze dieses neuen großen Unternehmens gestellt, es hat die volle Wichtigkeit der Sache erkannt, welche neues Heil und neues Leben nicht nur über das ganze Sachsenland, sondern vielleicht über die ganze evangelische Kirche verbreiten wird; dies bewiesen schon die 1000 Männer Leipzigs, welche sich am 10. Januar im Schützenhause versammelt hatten und jenes Gesuch mit der lebendigsten Theilnahme anhörten. Das gesammte Vaterland wird ebenfalls seine rege Theilnahme allseitig und kräftig bei dieser Angelegenheit bewähren; schon sind zahlreiche Bestellungen von verschiedenen Städten eingegangen, welche dieses Gesuch als gedruckte Handschrift zu lesen wünschen. Darum sei Leipzig hoch gepriesen, daß von seinen Bürgern zuerst ein Gesuch um eine neue Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche ausgegangen ist und nächstens, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, an das hohe Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und die in Evangelicis beauftragten hohen Herren Staatsminister abgesandt werden wird! Aber es komme auch Jeder, dem das wahre Heil der Kirche am Herzen liegt, durch seine Unterschrift die Petition zu unterstützen. Keiner lasse sich irre führen von solchen, die das Kind mit dem Bade ausschütten und die ganze Petition verwerfen möchten, weil einzelne Punkte, sei es ihrer Bequemlichkeit, sei es ihren individuellen Ansichten, nicht entsprechen. Seid einig nur diesmal; es handelt sich hier nicht um ein Dogma, es handelt sich hier nicht um eure Glaubensrichtung; aber darum handelt es sich, daß auch unsere evangelisch-lutherischen Gemeinden bezeugen, daß sie einig sind im Geiste und daß das wahre Wohl der Kirche ihr innigster Wunsch sei. Lasset Euch nicht täuschen von denen, die da meinen die Petition verwerfen zu müssen, weil sie nicht aus dem Schooße der Geistlichkeit entsprungen, sondern gedenket der Worte unseres verehrten Superint. Dr. Großmann, der sie gerade als ein von der Gemeinde ausgesprochenes Bedürfnis freudig begrüßte.

Bier ist Gift!

Unter diesem Titel erschien vor kurzem ein Schriftchen von einem Pseudonym, der die Schädlichkeit des Bieres zu beweisen suchte. Obwohl nun Ref. dem Verfasser des Schriftchens nicht unbedingt beistimmen und namentlich unsern gewiß unschuldigen Rastum für unschädlich hält, so benutzte er doch die allgemeine Aufmerksamkeit, die diesem Gegenstande von allen Seiten gewidmet wird, um ein in diesen Tagen sich ereignetes Factum zu erzählen, das wenn es auch keinen Bierläufer, doch vielleicht einige Biertrinker zum Nachdenken bringt, und ist dies der Fall, so ist sein Zweck vollkommen erreicht.

Vor einigen Tagen vereinigen sich einige Reßfremde, um den letzten Abend ihres Bierseins gemeinschaftlich vergnügt hinzubringen. Unter diesen nun ist der Eine gewohnt, täglich einige Töpfchen leichtes Lagerbier zu trinken, und dieser macht nun während seines Bierseins in der Quantität keinen Unterschied, obwohl das hiesige Bier weit schmerzlicher und daher schneller berauscht, als das in seiner Heimath. Diesen Abend nun trinkt